

Deutsche Rentner auf Teneriffa – saisonale transnationale Altersmigration?

Summary zur Bachelorarbeit
im Studiengang Angewandte Geographie mit dem Schwerpunkt Freizeit und Tourismus
an der Universität Trier Fachbereich VI - Geographie und Geowissenschaften
von Anna Schiefer

Thematik

Internationale Altersmigration ein mittlerweile weltweit auftretendes Phänomen, das vor allem in den USA bereits viel erforscht ist. Es beschreibt Pensionäre, die aus freien Stücken und nicht etwa berufsbedingt, auswandern, zumeist in wärmere Länder mit milderen Wintern. Ermöglicht wird dies durch verschiedene begünstigend wirkende Faktoren, wie zum Beispiel der Verbesserung des Gesundheitszustandes im Alter, längere Lebensdauer, gestiegener ökonomischer Status und bessere internationale Vernetzung.

Die Altersmigranten der USA wandern vornehmlich in klimatische angenehmere Wohngegenden ab. Sie müssen dabei, im Gegensatz zu europäischen Altersmigranten, ihren Sprach- und Kulturraum nicht verlassen. Dies ist ein entscheidender Unterschied. Deshalb konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf Studien über **Altersmigration innerhalb Europas**. Hier zeichnet sich eine Nord-Süd-Wanderung ab. Es zieht die ‚Nordeuropäer‘ in südlichere Gefilde, hauptsächlich in die Küstenregionen des Mittelmeerraums und dort oft in die Destinationen, die durch Infrastrukturen des Massentourismus geprägt sind.

Untersuchungsgruppe der vorliegenden Arbeit sind deutsche Rentner, die einen Teil des Jahres (Winter) auf Teneriffa verbringen, um der heimatlichen Kälte zu entfliehen. Sie werden im weiteren Verlauf der Arbeit als *Überwinterer* bezeichnet.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Überwinterer genauer zu untersuchen. Wie gestaltet sich ihr Lebensalltag und welche Motive haben sie, den Winter auf Teneriffa zu verbringen? Lassen sich Charakteristika formulieren? Können die Überwinterer dem folgend als homogene Gruppe verstanden werden? Kann die saisonale Altersmigration in das Konzept der Transnationalisierung eingeordnet werden? Und wie sehen sich die Überwinterer selbst? Diese Fragen werden in der vorliegenden Arbeit durch die Befragung der Überwinterer, Interviews mit *Experten* und teilnehmende Beobachtungen behandelt.

Aufbau der Arbeit

Zu Beginn werden die **verschiedenen Arten der (Orts)Wanderung** vorgestellt. Dabei wird auf die Definition von Tourismus nach Eurostat eingegangen um somit eine mögliche Abgrenzung zu Migration darzustellen. Es werden die verschiedenen **Konzepte Transnationalisierung, Globalisierung und Transmigration** erläutert und ein Einblick in die Forschungslandschaft gegeben. Weiter wird das Konzept **International Retirement Migration (IRM)** dargelegt und die verschiedenen Arten des Phänomens und Sichtweisen in der Forschung beschrieben. Auf Altersmigration und Ruhesitzwanderung wird genauer eingegangen und in einem zweiten Schritt die Unterkategorie **saisonale Altersmigration** und ihre verschiedenen Nuancierungen beschrieben. Ein daraus

resultierendes **Mind Map** verdeutlicht die Einordnung des zu untersuchenden Phänomens, der deutschen Rentner die auf Teneriffa überwintern. Anschließend wird die vorliegende Arbeit in den Bereich der Sozialgeographie eingeordnet.

Kapitel 3 gibt einen Überblick über bereits **veröffentlichte Studien zum Thema**. Die Studien werden vorgestellt und einzelne Aspekte herausgegriffen und besprochen. Des Weiteren werden Thesen der Autoren beschrieben.

Es folgt die **Vorstellung Teneriffas**. Es wird ein Versuch unternommen, das Phänomen der deutschen Rentner auf Teneriffa in einem **Datenrahmen** zu beschreiben. Hierbei bilden die Zahlen und Schätzungen von Breuer (2001) die Grundlage. Sie werden ergänzt durch aktuellere Zahlen.

In Kapitel 5 wird die **eigene Fragestellung** formuliert. Das darauf folgende Kapitel beschreibt die **angewandte Methodik**, um diese Fragestellung bearbeiten zu können. Aufgrund der Einordnung in die Sozialgeographie findet hierbei ein Methodenmix Anwendung.

In der **Auswertung** wird zunächst die **konkrete Umsetzung** des Forschungsvorhabens erläutert. Es folgt die **Vorstellung der getroffenen Experten**. Anschließend wird die Gruppe der Studienteilnehmer anhand der **Hard Facts** dargestellt. Darauf folgt die **Auswertung der Befragung der Zielgruppe jeweils gekoppelt mit der Experteneinschätzung**.

Darauf aufbauend werden die **Ergebnisse der Auswertung interpretiert** und anhand der in Kapitel 5 beschriebenen Fragestellung diskutiert. Abschließend werden die Forschungsergebnisse als Weiterführung von Breuers Forschungsprojekt eingestuft.

Interpretation / Fazit

In der Auswertung der Fragebögen kam deutlich zum Vorschein, dass es sich bei den Überwinterern nicht um eine homogene Gruppe handelt.

Widersprechen sich die Wahrnehmung vieler Überwinterer, sie seien keine Touristen und der Fakt, dass sie die touristische Infrastruktur nutzen? Zu diskutieren sein muss die Frage, welche Aktivitäten deutscher Senioren auf Teneriffa touristisch im Sinne von „Urlaub machen“ sind und inwieweit sie dem Tourismus zuzuordnen sind allein aufgrund des Ortes, der nicht ständiger Wohnsitz ist. Eurostat folgend könnten die deutschen Rentner durchaus als „Nicht-Touristen“ bezeichnet werden. Denn auch wenn Teneriffa nur ihr zeitlich begrenzter Wohnort ist, so ist es trotzdem ihre „gewohnte Umgebung“ (vgl. EUROSTAT 1998, S.6f).

Die Annahme, deutsche Überwinterer auf Teneriffa seien Touristen, weil sie die touristische Infrastruktur nutzen, ist angreifbar. Natürlich nutzen sie die vorhandene Infrastruktur. Aber ist dies nicht überall so? An einem freien Tag besucht eine Familie zum Beispiel einen Freizeitpark. Somit sind sie Urlauber. Sind Rentner im Umkehrschluss dann nicht Langzeiturlauber, egal wo sie leben? Interessant ist, dass die Strukturen auf Teneriffa gar nicht mehr zwischen Touristen und ausländischen Residenten unterscheiden. Es haben sich Milieus gebildet und die Angebotsseite orientiert sich an dieser Nachfrage. Genau aus diesem Grund richten sich die kirchlichen Gemeinden ebenso wie private Anbieter nach der Saisonalität der Deutschen auf der Insel. Dieses Phänomen erinnert dann wiederum an den klassischen Saisontourismus.

Doch wie sehen sich die Überwinterer selbst? Woher kommt das Bedürfnis vieler, sich von den Touristen abzugrenzen? Es wird verschiedene Beweggründe dafür geben. Der negativ besetzte Stereotyp des Touristen ist für viele ein Hauptgrund. Außerdem wollen sich die Senioren mit ihren Ortskenntnissen profilieren. Sie legen Wert darauf, dass sie auf Teneriffa leben. Sie fühlen sich dort integriert und teilweise zu Hause. Die Frage der Integration ist im Grunde einfach zu beantworten: es findet in der absoluten Mehrzahl der Fälle keine Integration in die spanische Gesellschaft statt. Die Kontaktpunkte, die eine Integration ermöglichen, fehlen nahezu komplett. Erwerbstätigkeit im Ankunftsland? -Gibt es nicht. Eingliederung der Kinder in das Schulsystem des Ankunftslandes? -Gibt es nicht. Eingliederung in das soziale System? - Gibt es nicht, denn die Deutschen bleiben unter sich. Wo sollen somit Charakteristika einer Integration beschrieben werden können? Für den Großteil der Senioren endet die Partizipation auf Teneriffa beim Besuch des lokalen Restaurants.

Viele leben denselben Lebensstil wie in Deutschland. Abweichend nur in dem Sinne, dass das Leben zu einem größeren Teil Draußen stattfindet.

Wollen die Deutschen auf Teneriffa überhaupt integriert werden? Meiner Beobachtung nach stellt eine Integration in die spanische Gesellschaft keine Priorität dar. Die Senioren möchten Anschluss finden, nicht alleine sein und sich zugehörig fühlen. Doch zugehörig zu wem? Ganz klar zugehörig zum Kreis derer, die denselben Lebensstil leben. Das ist der gemeinsame Nenner, der diese Gemeinschaften zusammenhält. Es ist nicht der christliche Glaube und nicht die Veranstaltung an sich, die die Menschen dazu bringt, die Veranstaltungen zu besuchen. Es ist das Wissen, dass dort andere Deutsche sein werden, mit denen man sich unterhalten und austauschen kann. So wird gemeinsame Zeit verbracht. Einige fühlen sich an beiden Orten, Teneriffa wie Deutschland, zugehörig. Während in Deutschland oft die Familie und das kulturelle Angebot sowie Eigentum als Indikator für das Zugehörigkeit aufgeführt werden, sind es auf Teneriffa das Klima (das den Winter so sehr verblassen lässt), die anderen kontaktfreudigen Senioren und die lockerere Lebensweise.

Das Phänomen, die Überwinterer würden sich eher der deutschen Gemeinschaft zugehörig fühlen, beschrieb Gustafson bei den Schweden im Mittelmeerraum in gleicher Weise.¹ Auch Breuer formuliert diese bereits existierenden empirischen Befunde, „daß [die] ältere Bevölkerung in transnationalen Gesellschaften unter bestimmten Wohnsituationen (vorzugsweise in geplanten touristischen Siedlungen in Spanien und Portugal, wo die einzelnen Nationalitäten aggregiert wohnen können) eher zu Segregation neigt.“ (GEPRIS 2015, o.S.). Diese Beobachtung kann mit der vorliegenden Arbeit bestärkt werden.

Welche Rolle spielt dann die einheimische Bevölkerung? Kann es sein, dass die deutschen Senioren wegen des Wetters und Klimas kommen, die Lebensqualität genießen und Freunde in der deutschen Struktur finden wollen sowie von dem Rund-um-sorglos-Paket, der um deutsche Kundschaft bemühten Veranstalter, profitieren wollen und in all diesen Facette, die das Leben der Senioren beschreibt, die einheimische Bevölkerung schlichtweg nicht vorkommt?!? Hierzu die Äußerung eines Befragten: „Die kanarische Mentalität ist für mich ohne Belangen“. Die von King formulierte These des Mythos der Integration kann folglich auch auf die deutschen Überwinterer übertragen werden. Zwar in abgeschwächter Form, doch auch hier trifft zu, dass viele der deutschen Senioren gar keine Notwendigkeit in einer Integration sehen (vgl. KING et al. 2000, S.136f).

¹ Siehe Kapitel 3.2.5: Gustafson stellt heraus, dass die Schwedischen Rentner nicht als Spanier sehen, aber sie bestehen darauf auch nicht als Tourist bezeichnet zu werden. Vielmehr identifizieren sie sich mit der Gemeinschaft an Winterresidenten (GUSTAFSON 2001, S.379).

Im Rahmen der Einordnung des Phänomens in das Konzept der Transnationalisierung ist umsichtig zu argumentieren. Denn einerseits spannen die deutschen Senioren ihre Leben plurilokal zwischen zwei Orten auf. Geographisch gesehen zwischen Deutschland und Teneriffa. Doch wie fällt die transkulturelle Bewertung aus? Ich würde behaupten, dass die deutschen Senioren keinen transkulturellen Lebensstil pflegen. Sie sprechen die Sprache nicht, sie sind weder in den Arbeitsmarkt, noch in soziale Konstrukte eingebunden und folglich nicht im klassischen Sinn integriert. Es gibt Berührungspunkte mit der spanischen Gesellschaft, ob im Bereich einiger Dienstleistungen, auf dem Markt oder in Restaurants. Aber reicht dies, um ihren Lebensstil als transkulturell zu bezeichnen? Ich meine, nein. Denn die Mehrheit isst am liebsten den deutschen Kuchen, leiht sich deutsche Bücher aus, trifft sich mit anderen Deutschen zum Spielenachmittag oder zum Wandern und das Angebot der Woche von Lidl ist stets bekannt.

Gemessen an den Kriterien, die Kaiser diesbezüglich aufstellt handelt es sich bei den Überwinterern nicht um transnationale Migranten (vgl. KAISER 2011, S.226, 312f). Zu wenig verbinden sie kulturelle Elemente beider Lebensräume, quasi nicht-existent ist die sprachlich-kulturelle Orientierung, zu sehr ist die emotionale Verbundenheit einseitig auf Deutschland ausgerichtet. Auch wenn sie einige ebenso auf Teneriffa zugehörig fühlen, so ist zu hinterfragen, was in diesem Zusammenhang mit Teneriffa gemeint ist. Denn zum Teil bezieht sich dieses Zugehörigkeitsgefühl auf die deutschen Gemeinschaften. Die von Kaiser beschriebene räumliche und soziale Lebenswelt (nach Pries) kann bei den Deutschen auf Teneriffa geographisch also zutreffend als plurilokal bezeichnet werden, die soziale Lebenswelt bezieht sich aber mehrheitlich auf den deutschen Container. Smit leben die Überwinterer auch zwei verschiedene Lebenswelten, allerdings sind diese nicht als transnational zu beschreiben, da die spanische Nation zum größten Teil ausgeklammert wird.

Die Frage, ob sich Deutsche auf Teneriffa in einer Parallelgesellschaft bewegen, muss klar wohnortsabhängig beurteilt werden. Für Puerto de la Cruz kann diese Frage bejaht werden. Zumindest in weiten Teilen agieren die Deutschen dort in ihrem eigenen Milieu. Jedoch ist es kein allumfassendes System, das deutschen Rentner dort umgibt. Denn viele Dienstleistungen werden von spanischen Firmen angeboten. Man hat sich auf die deutsche Kundschaft eingestellt. Das Bild ist nicht vergleichbar mit bekannten Beispielen wie Chinatown. Vielleicht ist dies jedoch dem Umstand geschuldet, dass es vornehmlich deutsche Senioren sind, die auf Teneriffa leben. Und eben die arbeitende jüngere Generation, die die entsprechenden Leistungen anbieten könnten, auf Teneriffa nicht in der Zahl existent sind.

Nach reiflicher Überlegung komme ich zu dem Schluss, dass die Überwinterer als eine eigenständige Gruppe betrachtet werden sollten, da sie doch einige Spezifika aufweisen. Ich würde dies nicht an der Aufenthaltsdauer oder den Eigentumsverhältnissen festmachen, sondern den Blickwinkel leicht verändern: Deutsche Senioren, die auf Teneriffa überwintern, nehmen sich nicht Urlaub und überlegen im Reisebüro welches Land sie dieses Jahr gerne bereisen würden. Deutsche Senioren, die auf Teneriffa überwintern, tun dies, weil es Teil ihres Lebensstils ist. Es ist, wie Kaiser es beschreibt, eine lebensstilorientierte Altersmigration (vgl. KAISER 2001, S.15).

Es gilt die Überwinterer als eigenständige Kategorie in dem Sinn zu betrachten, dass sie sich nicht in einer Phase hin zur vollständigen Migration befinden. Die Saisonalität ist Teil des Lebensentwurfs. Demzufolge realisieren sie ihr ganz individuelles lebensstilorientiertes erfolgreiches Alternskonzept.

Die Deutschen auf Teneriffa führen zu einem nicht unerheblichen Teil ein deutsches Leben in anderer Kulisse. Zwar spannen sie ihre sozialen Lebensräume plurilokal auf, doch passiert das in Deutschland wie auch auf Teneriffa innerhalb der eigenen Nation. Somit wird hier die These aufgestellt, dass der, gerade im Zusammenhang mit dem Konzept der saisonalen transnationalen Altersmigration Verwendung findende, Container-Begriff eine ganz neue Anwendung findet! Die Deutschen haben schlicht einen deutschen Container auf der Insel aufgebaut und ja, die deutschen Rentner leben transnational, aber doch zum Großteil nur innerhalb ihrer zwei Deutsch-Container.

Einige Thesen, die Breuer im Rahmen seines Forschungsprojekts formuliert hat, lassen sich mit meiner Studie bestätigen. So gibt sich die Untersuchungsgruppe mit wenig Wohnraum zufrieden und der Großteil lebt in Urbanisationen, wo der Kontakt zu Landsleuten gepflegt wird.

Breuer untersuchte weiter die medizinisch-pflegerische Versorgung auf der Insel. Dies war nicht in Hauptthema der vorliegenden Arbeit. Jedoch ist ein Trend zu konstatieren: es gibt sehr viele Annoncen von deutschen Ärzten in der Zeitung Wochenblatt, dass sich auf diesem Gebiet mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Markt geändert hat seit der Erhebung von Breuer. Die Problematik einen deutschsprachigen Arzt zu finden ist sehr viel geringer als noch vor 12 Jahren. Allerdings spielen Faktoren wie zusätzliche Reiseversicherung oder Privatabrechnung eine Rolle, sodass auch 2015 die gesundheitliche Versorgung als ausbaufähig betitelt werden muss. Wie in Kapitel 7.4.4 dargestellt, ist die (empfundene) gesundheitliche Versorgung differenziert zu betrachten, da sich Ängste ebenso wie Verdrängung der gesundheitlichen Probleme in der Wahrnehmung vermischen.

Breuer stellte fest, dass die fehlenden Sprachkenntnisse der deutschen Senioren ein spürbares Problem im Alltag waren. Diese These sehe ich mit meiner Arbeit als widerlegt. Die Ergebnisse hierzu waren eindeutig: Die Sprachkompetenz der deutschen Senioren hat sich nicht etwa verbessert, nein. Sondern die Infrastruktur ist seit der Erhebung von Breuer deutsch-freundlicher geworden. Speziell die Spanier haben an ihrer Sprachkompetenz, ganz im Sinne der nachhaltigen Absatzsteigerung, gearbeitet. Die Speisekarten gibt es auf Deutsch, bereits Klappschilder auf den Gehsteigen sind oft auf Deutsch und Englisch beschriftet. Ein weiterer Grund dafür, dass die deutschen Senioren im Alltag trotz fehlender Sprachkenntnisse gut zurechtkommen, könnte sein, dass sie sich vornehmlich in einem deutschen Milieu bewegen.

Der vorausgesagte Zuzugstrend von 2004 hat sich bestätigt. Ob sich dieser Trend allerdings fortsetzt, kann nicht beurteilt werden. Zu konträr sind die Meinungen und einfließenden Aspekte. Einerseits wird es immer mehr deutsche Rentner geben, die fit genug sind und über die finanziellen Mittel verfügen (Stichwort soziale Schere) um diesen Lebensstil zu leben. Weiter kann das ausgebaute Infrastrukturnetz der Deutschen auf der Insel als Pullfaktor dienen. Andererseits gibt es auch den Trend, dass die Seniorengeneration, die diesen Lebensstil über Jahrzehnte gelebt hat, stirbt und die neue Generation weniger ortsgebunden ist in ihrer Plurilokalität. Außerdem wird mittelfristig die Klimaveränderung ein entscheidender Einflussfaktor sein. Verändert sich das Klima, wie in den letzten fünf bis acht Jahren, weiter so schnell zum schlechten und unbeständigen, wird es viele geben, die nicht mehr regelmäßig und für einen langen Zeitraum auf der Insel leben wollen.